



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

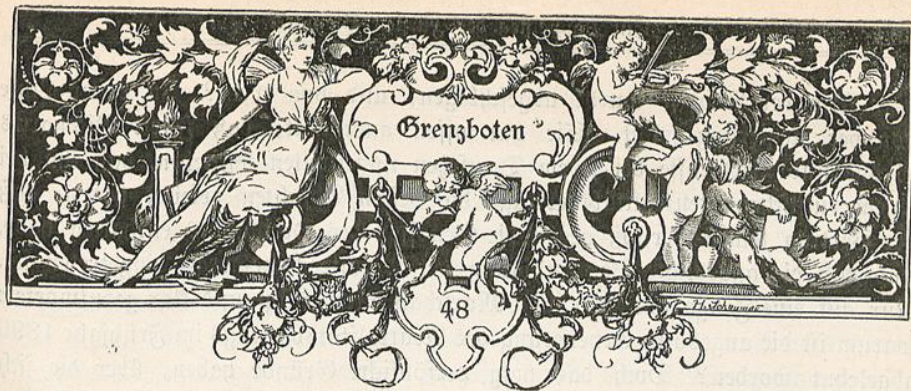
**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ein Doppelsieg des Fürsten Bismarck

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Ein Doppelsieg des Fürsten Bismarck



er Reichstag hat einmal wieder einen „großen Tag“ gehabt, wie sie unter dem neuen Kurs recht selten geworden sind, einen großen Tag, fast wie damals, wenn Fürst Bismarck sprach. Am vorletzten Montag hat der Fürst nicht gesprochen, es ist vielmehr nur über ihn gesprochen worden, und doch war es ein großer Tag! Denn gewaltig, alle leiblich anwesenden Mitglieder des Bundesrats und des Reichstags weit überragend stand die Reckengestalt des Alten vom Sachsenwalde vor den geistigen Augen aller, und er feierte einen großen Triumph. Diesem Eindruck konnten sich auch die verbissensten Gegner nicht entziehen, obwohl sie selbst ihm durch die Interpellation zu diesem Siege verhalfen. Was die Herren vom Zentrum sagten, war matt und farblos; denn Herr Lieber, der sich in Wiesbaden Ausfälle erlaubt hatte, die sein klügerer und taktvollerer Vorgänger Windthorst weder sich noch einem seiner in der Furcht des Herrn erzognen Gefolgsmannen jemals gestattet haben würde, schon aus Klugheits- und Anstandsrückichten, hatte offenbar die Anweisung erhalten, in zweiter Linie zu bleiben, und was Richter und Liebknecht, par nobile fratrum, vorbrachten, das machte „keinen Eindruck,“ denn „niemand nimmt sie für ernst.“ Darum Dank diesen wackern Männern, daß sie sich selber eine so gründliche Niederlage bereitet haben, denn die haben sie erlitten. Der wohlgemeinte Versuch, sich als die besonders königstreue Gefolgschaft schützend um den Thron zu scharen, um ihn gegen die rachsüchtigen Angriffe des gestürzten „Hausmeiers“ zu decken, ist kläglich gescheitert. Schade nur, daß niemand Herrn Richter, dessen Vaterfreude sich in diesen geistreichen Vergleich verliebt zu haben scheint, auf seine Geschichtskenntnisse hin geprüft und ihn gefragt hat, ob er nicht wisse, daß zu einem „Hausmeier“ immer auch eine Null als König gehörte, und ob jemals ein Hohenzollernkönig eine solche Null gewesen sei.

Grenzboten IV 1896

50

Also der Angriff wurde abgeschlagen, und von wem? In erster Linie von der Regierung selbst. Sie hat offen anerkannt, daß Fürst Bismarcks Größe und Verdienste bei jedem Deutschen unbestritten feststehen, daß ihn bei jenem russischen Neutralitätsvertrage die besten Absichten geleitet haben, daß der Vertrag keinen Verstoß gegen die Genossen des Dreibundes enthalten habe, und daß die angebliche Beunruhigung der Mächte keineswegs eingetreten sei. Nur auf eine Frage hat Herr von Marschall nicht klipp und klar geantwortet: warum ist die angebotne Erneuerung des Neutralitätsvertrags im Frühjahr 1890 abgelehnt worden? Doch das mag persönliche Gründe haben, über die sich jetzt nicht reden läßt, und jedenfalls hat die Sache nur noch historische Bedeutung. Wichtiger sind die andern Erklärungen: zuerst, daß kein englischer Einfluß im Spiele sei, denn wir nehmen das vor allem als eine Versicherung für die Zukunft, sodann, daß unser Verhältnis zu Rußland gut sei, endlich, daß wir auch in Zukunft Gelegenheit haben werden, besonders im überseeischen Interesse, mit Rußland und Frankreich zusammenzugehen. Nur die Bemerkung, es könne nicht die Aufgabe der deutschen Politik sein, zwei große Nationen zu trennen, klang etwas an den Caprivischen Satz an, daß durch den Zweibund das europäische Gleichgewicht hergestellt worden sei, denn der Gedanke, Frankreich, so lange es nach Revanche schreie, möglichst zu isoliren, war ein Grundzug der Bismarckischen Politik seit 1871. Aber vielleicht oder wahrscheinlich ist zu hoffen, daß der Zweibund denselben Zweck erreicht, Frankreich von einem Angriff auf Deutschland abzuhalten, und alle die andern Punkte liegen durchaus in der Richtung der von Fürst Bismarck geleiteten Politik. Wir freuen uns dessen, wie für den greisen Staatsmann selbst, der damit einen zweiten Triumph ersochten hat, so für Deutschland, dessen Politik sich nach diesen Versicherungen in den fest und klar vorgezeichneten Bahnen seines ersten Kanzlers weiter bewegen wird, und wir hoffen, daß sich jenes Einvernehmen, das zuerst in der chinesisch-japanischen Frage hervorgetreten ist, noch weiter bewähren und auch uns Früchte tragen wird. Ein deutsch-französisch-russisches Einverständnis in der Weltpolitik kann seinen Willen überall zur Geltung bringen, und England, dessen Macht immer nur auf dem Zwiespalt des Festlandes beruht hat, ist dadurch so völlig isolirt wie noch nie. War die Erklärung des Freiherrn von Marschall eine Vertrauenskundgebung gegenüber Rußland und Frankreich, so war es eine ebenso bestimmte Abfage an England.

Bei der Abwehr des Angriffs auf Fürst Bismarck wurde die Regierung von den Sprechern der alten Kartellparteien aufs entschiedenste unterstützt. Die „staatsmännische“ Zurückhaltung, mit der es diese Parteien seinerzeit fertig gebracht hatten, den Abgang des Fürsten im Reichstage mit keiner Silbe zu erwähnen, war gewichen; sie traten alle tapfer und offen für den Gründer des deutschen Reichs und des Reichstags ein. Auch dessen freuen wir uns. Denn

in der That, in den letzten Wochen haben wir uns angesichts der schimpflichen Preßheze gegen den Fürsten und aller der erdrückenden Beweise einer kläglichen politischen Unweise wie einer himmelschreienden Undankbarkeit oft geradezu des deutschen Namens geschämt vor dem Auslande und uns gefragt, ob unsre Hasser am Ende doch Recht hätten mit der Behauptung, wir Deutschen seien gar kein großes Volk, wir hätten nur das Glück gehabt, einige große Männer zu finden, die etwas aus uns gemacht hätten, aber verdient hätten wir es nicht, und wir würden unsrer Größe ja auch rasch genug selbstmörderisch wieder ein Ende machen. Seit der Reichstagsitzung vom 16. November fühlen wir diese schwere Last von uns genommen: die Regierung liegt jetzt in fester Hand, und die Nation hat ihre Dankespflicht nicht ganz vergessen.

1919



## Die Mißstände in der Kleider- und Wäscheindustrie

3

**A**ls Mißstände in der Konfektionsindustrie vielfach gewisse in ihr gebräuchliche Betriebsformen bezeichnet werden, und die Abhilfe deshalb in dem Verbot oder der Beseitigung dieser Betriebsformen gesucht wird, so ist es nötig, vor allem die Betriebsverhältnisse überhaupt und die durch sie den Arbeitern zugewiesene wirtschaftliche und rechtliche Stellung auf Grund unsrer Quellen kurz zu besprechen. Freilich kann diese Aufgabe hier nur ganz unvollständig gelöst werden. Die schon erwähnte Unklarheit und Unsicherheit in den Begriffsbestimmungen gerade auf diesem Gebiete und der Mangel an Übereinstimmung der zivilrechtlichen, versicherungsrechtlichen und gewerberechtlichen Grundsätze mit den thatsächlichen Verhältnissen und unter einander setzt einer erschöpfenden Darlegung zur Zeit unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Man muß es in gewissem Sinne als einen Hauptmißstand bezeichnen, wenigstens als etwas, was die Gesundung der Verhältnisse ungeheuer erschwert, daß, abgesehen von den Willkürlichkeiten in den volkswirtschaftlichen Auffassungen, die Gesetzgebung in den Arbeiterversicherungsgesetzen, in der Gewerbeordnung und nun auch in dem bürgerlichen Gesetzbuch überall viel zu sehr ihre besondern Wege geht. Die Reichsstatistik versteht unter Konfektion die „Herstellung fertiger Kleider und [fertiger] Wäsche.“ Was man damit den thatsächlichen Verhältnissen gegenüber anfangen soll, ist uns nicht recht klar; jedenfalls werden auch in der